

Mindestens ebenso erfreulich wie diese interdisziplinäre Analyse ist am Ende der Befund, dass Hagendorff nicht als Unglücksprophet auftritt. Da der Kontrollverlust bis zu einem gewissen Grad unausweichlich ist, plädiert der Autor stattdessen dafür, ihn aktiv zu gestalten. Gesteigerte Transparenzniveaus dürften dabei „nicht darin münden, dass sich die Angst davor, beobachtet zu werden, intensiviert und Normalisierung und Selbstzensur begründet“ (S. 228). Dem selbst formulierten Anspruch ist das Buch also gerecht geworden. Außerdem schenkt es seinem Publikum kompetent systematisiertes Wissen und damit vielleicht sogar – Gelassenheit.

Alexander Godulla, Würzburg



*Matthias Karmasin: Die Mediatisierung der Gesellschaft und ihre Paradoxien. Wien: Facultas Verlag 2016, 208 Seiten, 18,90 Euro.*

Das Medien zunehmend alle Bereiche von Gesellschaft durchdringen und damit Teil ihres nachhaltigen Wandels sind, ist eine Erfahrung, die viele Menschen in ihrem Alltag machen. Wissenschaft ist in diesen Momenten nicht nur gefragt, einzelne Detailstudien zu liefern, sondern auch umfassendere Beschreibungs- und Erklärungsansätze. Das Buch von Matthias Karmasin ist ein Entwurf, dies ausgehend vom Begriff der Paradoxie zu leisten.

Der Kerngedanke der Monografie ist, dass die Erfahrung einer alltagsweltlichen Paradoxie ein herausragendes Charakteristikum der Mediatisierung von Gesellschaft ist. Dies ist darin begründet, dass in der Medienkultur als Kultur mediatisierter Gesellschaften „Differenzen [konvergieren], sie werden selbst-reflexiv, beobachtbar und deswegen auch: paradox“ (S. 80). Die zunehmende Bedeutung von Paradoxie führt Matthias Karmasin auf die Verflüssigung der Leitdifferenzen wie der von Privatheit und Öffentlichkeit, von Fakten und Fiktionen oder von Realität und Virtualität zurück. Das Buch enthält dann viele Beispiele und Beobachtungen, wie sich die Paradoxien heutiger Medienkulturen konkretisieren und die von Alltag der Mediennutzung über Medienpolitik bis hin zu den Medien selbst als Organisationen reichen.

Diese Argumentation entfaltet sich in sieben Kapiteln. In einem ersten Kapitel entwirft Karmasin ein Verständnis von Mediatisierung als einem paradoxen Metaprozess. Er knüpft

dabei an die bestehende Forschung zur Mediatisierung von Gesellschaft an, fügt dieser aber ausgehend vom (radikalen) Konstruktivismus und der Cultural Theory den Gedanken hinzu, dass durch eine über die Mediatisierung bedingte, veralltäglichste „re-entry“ die Paradoxie zur Alltagserfahrung in Medienkulturen werde. Die darauf folgenden Kapitel diskutieren dies im Hinblick auf die Mediatisierung der Medien selbst, die Mediatisierung der Wirtschaft, der Politik sowie den Alltag der Menschen in der heutigen Medienkultur. Die letzten beiden Kapitel wenden die Argumentation normativ. So entwickelt Karmasin in Kapitel 6 den Gedanken, dass eine Ethik der mediatisierten Welt den Objektbereich der Mediatisierung zu ihrem Gegenstand machen und dabei mit Paradoxien umgehen können muss. Deswegen werde auch – wie im kurzen Schlusskapitel entwickelt – der Umgang mit Paradoxie in Zeiten tiefgreifender Mediatisierung zu einem „Projekt“ (S. 186).

Der von Matthias Karmasin vorgelegte Entwurf ist in höchstem Maße lesenswert und bereichert die Diskussion um die Mediatisierung der Gesellschaft nachhaltig. Dem doppelten Kernargument ist dabei nur zuzustimmen: die Verflüssigung von Leitdifferenzen wie auch dem zunehmenden Stellenwert der Erfahrung von Paradoxie. Gekonnt wird dieser Gedanke anhand von vielen Beispielen aus der empirischen Forschung wie auch der eigenen Erfahrung untermauert. Manchmal stolpert man als Leserin, was alles ein Paradox der Mediatisierung sein soll. Warum beispielsweise meint „Entpolitisierung [...] paradoxe Weise nicht Entsubstanzialisierung“, sondern Organisation von Selbstreflexion (S. 130)? Beim zweiten Nachdenken lösen sich solche Irritationen aber auf und man stellt fest, inwieweit der Gedanke des Paradoxes analytisch trägt und bereichernd ist. Das Ansetzen bei Paradoxien sollte nicht nur wie in dem Buch von Karmasin ein Ansatz sein, verschiedene empirische Forschungsarbeiten in eine übergreifende Diagnose zu integrieren. Immer wieder wünscht man sich, das Erfassen von Paradoxien wäre viel häufiger auch Fokus empirischer Forschung selbst.

Das Buch „Die Mediatisierung der Gesellschaft und ihre Paradoxien“ von Matthias Karmasin ist ein gelungener Entwurf. Das Buch sollte eine Kernlektüre für alle sein, die sich theoretisch fundiert mit der Mediatisierung von Kultur und Gesellschaft befassen wollen.

*Das Buch von Karmasin sollte eine Kernlektüre für alle sein, die sich fundiert mit der Mediatisierung von Kultur und Gesellschaft befassen.*

Andreas Hepp, Bremen